

Campus Delicti

Wochenzeitung für die HHU

Nr. 369 || 8. Dezember 2011



Essen im Eimer

Thema

Essen im Eimer 4
 Drei Mülltonnen am Tag. 5
 Jeder kann etwas verändern 6

Universitäres

Keine Öko-Sekte 7
 Die Zeitschrift S/ash 9
 Campusküken 11
 Schätze aus den Tiefen des AStA-Archivs 11

Kultur

Stolpersteine oder
 Denkmäler? 12

Hochschulpolitik

Wie sieht gute Lehre aus? 13

Politik

Umgeschaut. Das war´s 14
 Editorial 3
 AStA informiert. 15
 Veranstaltungstipps 16

Campus Delicti

Die Wochenzeitung für die HHU

Redaktion
 Ina Gawel
 Meggi Müssig

Freie Mitarbeit
 Laura Adam
 Kerim Kortel
 Christoph Henrichs
 Ioana Hristova
 Jaqueline Goebel

Titelbild
 Davis Schrapel/pixelio.de

Layout
 Regina Mennicken

Verantwortlich (ViSdP)
 Vera Spitz

Druck
 Universitätsdruckerei

Auflage
 1250

Kontakt
 AStA der
 Heinrich-Heine-Universität
 Düsseldorf
 Universitätsstraße 1
 Mail: pressereferat@asta.hhu.de

Sprechzeiten der Redaktion
 Vera Spitz:
 Donnerstag, 10:30 - 12:00 Uhr

Ina Gawel:
 Mittwoch, 12:30 - 14:00 Uhr

Meggi Müssig:
 Dienstag, 14:30 - 16:00 Uhr

Campus Delicti erscheint
 wöchentlich.

Liebe Leserinnen,
Liebe Leser!

die meisten von uns Studis kennen sie, besuchen sie jeden Tag und sind auch – einige mehr, die anderen weniger – zufrieden: die Mensa. Doch was bleibt übrig, wenn wir Tag für Tag in der Mensa essen? Unsere Redakteurin Meggi hat mit Horst Kafurke, dem Gastronomieleiter des Studentenwerks Düsseldorf gesprochen. Auch über das Mindesthaltbarkeitsdatum hat sie sich genauer informiert und für euch den Bericht ab Seite 4 verfasst. Der Thematik des Wegwerfens und des Überflusses widmen wir unser Titelthema.

Passend dazu haben wir mit zwei ehrenamtlichen Helfern der Greenpeace Gruppe Düsseldorf gesprochen – ab Seite 7.

Auch unsere Serien gehen weiter: Kunst auf dem Campus (Seite 12) stellt euch die Bruchstücke der Fassade der alten Düsseldorfer Landes- und Stadtbibliothek vor – ihr findet sie auf der Wiese links neben der ULB, vor dem AStA-Gebäude.

In der Service-Serie wird diese Woche das Thema „Studieren mit Kind“ behandelt, Seite 11.

Zudem waren wir beim Tag der Lehre dabei (Seite 13) und stellen euch die „S/ash“ vor (Seite 9).

Viel Spaß bei der Lektüre!

Vera Spitz

Essen im Eimer

Lebensmittelverschwendung – Ist das Mindesthaltbarkeitsdatum schuld?

Von Meggi Müssig

Der Magen knurrt, Blick in den Kühlschrank. Der leckere Vanillepudding mit dem Sahnehäubchen sticht ins Auge. Blick auf den Kalender – Mist, Mindesthaltbarkeitsdatum abgelaufen! Und jetzt? Muss ich ihn wegschmeißen?

Nein, muss ich nicht. Der Begriff „Mindesthaltbarkeitsdatum“ wird in der Lebensmitteletikettierungs-Richtlinie geregelt und besagt: „Das Mindesthaltbarkeitsdatum eines Lebensmittels ist das Datum, bis zu dem dieses Lebensmittel seine spezifischen Eigenschaften unter angemessenen Aufbewahrungsbedingungen behält.“ Mit spezifischen Eigenschaften sind zum Beispiel Geruch, Farbe oder Konsistenz gemeint. Das heißt also, dass mein Vanillepudding nur bis zum Mindesthaltbarkeitsdatum garantiert ein schönes Sahnehäubchen hat – aber nicht, dass er danach nicht mehr essbar ist.

98 Millionen Tonnen Lebensmittelabfall

Die Europäische Union geht auf ihrer Website davon aus, dass pro Jahr und Person in der EU schätzungsweise 179 Kilogramm Lebensmittel weggeworfen werden – das macht insgesamt circa 98 Millionen Tonnen Abfall. 98 Millionen Tonnen, die in Haushalten, Supermärkten und der Gastronomie geschmissen werden. Außerdem nimmt die EU an, dass das Volumen der weggeworfenen Lebensmittel bis 2020 um 40% auf 126 Millionen Tonnen ansteigen wird. Gründe für diesen extrem hohen Wert gibt es der EU zufolge viele. Es fängt schon in der Herstellung an – aufgrund von Überproduktion, Schäden am Produkt oder der Verpackung müs-



Bild: Michael Hirschka/pixello.de

Essen oder nicht essen bei abgelaufenem Mindesthaltbarkeitsdatum - das ist hier die Frage.

sen Lebensmittel entsorgt werden. Weiter geht es im Einzelhandel - schlechte Lagerhaltung und gewisse Vermarktungsstrategien (zum Beispiel zwei Produkte zum Preis von einem) führen zum Wegwurf von Lebensmitteln. Auch der Verbraucher hat eine gewisse Verantwortung – das Bewusstsein für das Problem fehlt, Lebensmittel werden nicht richtig gelagert oder weggeschmissen, obwohl sie eigentlich noch gut sind. Die FAO, die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, schätzt, dass ungefähr ein Drittel der weltweiten Nahrungsmittelproduktion als Abfall verloren geht – während eine Milliarde Menschen auf der Welt Hunger leiden. Die Menge an Lebensmitteln, die in Europa und Nordamerika weggeworfen wird, würde drei-

mal reichen, alle Hungernden dieser Welt zu ernähren. Die Vergeudung von Lebensmitteln ist jedoch nicht nur ein ethisches Problem. Für die Herstellung von Lebensmitteln werden Ressourcen benötigt, zum Beispiel Energie, Dünger oder Wasser. Weltweit wird die Hälfte des in der Landwirtschaft benötigten Wassers umsonst eingesetzt, während Wasser ein immer knapperes Gut wird und für unzählige Menschen nicht ausreichend zur Verfügung steht.

Debatte im Bundestag
Nicht zuletzt der Film „Taste the Waste“ von Valentin Thurn hat in diesem Oktober eine Bundestagsdebatte über die Lebensmittelverschwendung angeregt. Viele Politiker sahen das Problem in dem irreführenden Begriff „Mindesthaltbarkeitsdatum“ – und schlugen des-

halb eine Änderung der Kennzeichnung vor. Im Gespräch war zum Beispiel, auf jedem Lebensmittel zwei Daten anzugeben: „Voller Genuss bis zum Tag X“ und „Essbar bis zum Tag Y“. Eine endgültige Entscheidung über den Umgang mit dem Begriff hat es noch nicht gegeben. Der Verbraucherausschuss des Bundestags will das Problem jedoch erneut angehen, wenn das Bundesverbraucherministerium eine Studie zur Lebensmittelverschwendung veröffentlicht, die zurzeit durchgeführt wird.

Ist das denn die Lösung des Problems? Ein neues Datum auf dem Produkt? Wir leben in einer Überflussgesellschaft. Uns stehen Millionen verschiedener Produkte zur Verfügung. Was wir essen, soll nicht nur von guter Qualität sein, es soll auch schön aussehen, angenehm riechen, von richtiger Konsistenz sein und dann auch noch billig. Einen Apfel mit Druckstellen kaufe ich nicht, es gibt ja auch so viele! Es bedarf einer größeren Sensibilisierung für das Problem – das fängt beim Einzelnen an. Handelsnormen – wie

das berühmte Beispiel der Gurke, die sogar einst einer EU-Richtlinie nach nur einen gewissen Krümmungsgrad haben durfte – müssen durchbrochen werden. Auch hier muss die Politik eingreifen, nicht nur bei der Kennzeichnung auf dem Endprodukt.

Was heißt das denn jetzt für mich und meinen Vanillepudding? Soll ich ihn essen? Am besten probiere ich ihn einfach mal. Und fange an, mich wieder auf meine Sinne zu verlassen anstatt auf eine Zahlenfolge.

Drei Mülltonnen am Tag

Auch in der Mensa werden jeden Tag Speisereste weggeworfen



Bild: Meggi Müssig

Diese Container stehen hinter der Mensa - ob dort das Essen landet?

Von Meggi Müssig

„Die Situation ist nicht so dramatisch wie Sie denken“, beruhigt mich Horst Kafurke, Gastronomieleiter des Studentenwerks Düsseldorf, gleich am Anfang unseres

Gesprächs. Viel soll es also nicht sein, das in der Mensa übrig bleibt und weggeschmissen wird – aber was heißt das? Und wie wird der Lebensmittelbedarf der Mensa geplant?

Pro Tag gibt die Mensa circa 5.000 und 6.000 Essen aus, davon werden 1.500 an Schulen geliefert. Die Mensaleitung bestellt nur die Lebensmittel, die wirklich gebraucht werden, so der Gastronomieleiter.

Doch das funktioniert nicht immer, gibt er zu. „Es gibt manchmal Riesenschwankungen zwischen den Tagen, meistens ist die Planung aber relativ zielgenau“. Früher waren Montag und Mittwoch besonders starke Tage, mittlerweile kann man das aber nicht mehr so genau so sagen. Nur der Freitag fällt immer noch ziemlich schwach aus, berichtet Kafurke.

Es gibt einen saisonal variierenden Zwölf-Wochen-Plan, der die Gerichte im Voraus festlegt. Mithilfe der Kassenauswertung, auf der man sich genau anschauen kann, was und wie viel an einem Tag ausgegeben wurde, wird der Bedarf bestimmt. Anhand dieser Erfahrungswerte könne man sich ziemlich

genau vorbereiten, „meistens passt es zu 90 Prozent“, so Kafurke. Besonderen Wert legt er darauf, dass die Lebensmittel, die in der Mensa verwendet werden, qualitativ hochwertig sind: „Das Fleisch kommt aus artgerechter Tierhaltung, es wird nur MSC-Fisch verwendet, das Gemüse kommt aus der Region“.

Die Waren kommen immer einen Tag vorher an, das Gemüse wird schon geputzt geliefert. Wenn die Lebensmittel dann da sind und die Mitarbeiter anfangen zu kochen, wird darauf geachtet, dass nicht alles auf einmal vorbereitet wird, sondern vielmehr nach und nach. So lässt sich der Verbrauch besser kontrollieren und die Gerichte kommen immer so frisch wie möglich nach

vorne, sagt Kafurke. Manche übriggebliebenen Sachen könne man mit gutem Gewissen am nächsten Tag wieder ausgeben. Gemüse, das an der Ausgabe übrig bleibt, wird allerdings weggeschmissen und kommt in die Speiserestetonne – genauso wie das, was auf den Tellern übrig bleibt. Die Speisereste von den Tellern machen den Hauptanteil der weggeworfenen Lebensmittel aus, berichtet der Gastronomieleiter.

Was bleibt denn jetzt konkret übrig? „Wir haben drei 120-Liter-Speiserestetonnen, die werden aber nicht immer voll“, erzählt Horst Kafurke. Wie viel das im Verhältnis zu den verwendeten Lebensmitteln ist, vermag er nicht zu sagen – „ganz grob geschätzt vielleicht fünf Prozent“.



Bild: Meggi Müssig

Jeder kann etwas verändern

Tipps für einen nachhaltigeren Lebensmittelkonsum

Von Meggi Müssig

Beim Einkaufen

Einkäufe planen: vor dem Einkaufen einen Einkaufszettel schreiben – und besser nicht mit leerem Magen einkaufen gehen, hungrig kauft man mehr als man eigentlich braucht.

Im Kühlschrank

Kühlschrank regelmäßig auf die richtige Temperatur prüfen und die Lebensmittel nach Frischegrad sortieren (neue nach hinten, alte nach vorne). An die Aufbewahrungsanweisungen auf der Verpackung halten.

Mindesthaltbarkeitsdatum abgelaufen? Nicht gleich wegschmeißen! „Mindestens haltbar bis“ heißt nur, dass bis zu diesem Datum die „spezifischen Eigenschaften“ des Produkts erhalten bleiben – also das Sahnehäubchen auf dem Pud-

ding noch schön anzuschauen ist. Anders ist es bei „Verwenden bis“ – ist dieses Datum überschritten, ist das Lebensmittel nicht mehr sicher. Diese Bezeichnung findet sich zum Beispiel auf Hackfleisch.

Beim Essen

In kleinen Portionen servieren, lieber einen Nachschlag anbieten – dann bleibt nichts auf dem Teller liegen, das weggeschmissen werden muss.

Nach dem Essen

Essensreste verwerten – Nudeln lassen sich prima als Auflauf verarbeiten, aus weichem Obst werden leckere Smoothies und aus welkendem Gemüse schmackhafte Suppen. Wenn einem nichts einfällt bleibt immer noch: Einfrieren und für später aufheben.

Immer eine reiche Auswahl. Doch was ist nach Ladenschluss?



Greenpeace Aktion:
Ein X gegen Atomkraft vor der
Düsseldorfer Skyline

Keine Öko-Sekte

Die Düsseldorfer Greenpeace Gruppe

Von Vera Spitz

Eigentlich ist es gar nicht so sehr die Masse an „guten Taten“, sondern eher, dass man hinter dem, was man tut auch vollkommen steht. „Ich investiere so viel Zeit in meine ehrenamtliche Arbeit, wie es mir möglich ist. Aber wenn ich es tue - dann auch richtig“, beschreibt Theresa Zurowietz ihr Engagement bei der Greenpeace Gruppe Düsseldorf. Die 23-jährige SoWi-Studentin ist erst vor kurzem unter die Aktivisten gegangen, geplant war das aber schon lange. „Ich wollte mich einfach engagieren. Ich war davor schon bei Amnesty International und auch im Unichor, in den ersten Semestern fehlte mir aber einfach die Zeit“, jetzt - im fünften Semester - kann sie endlich und entschied sich für

Greenpeace. Warum? Seit sie das erste Mal beim „Interessiertentreff“ vorbei geschaut habe, sei sie begeistert gewesen: „Ich war positiv überrascht: ich wurde gut informiert, die Gruppe wirkte auf mich sehr seriös. Ich fand auch toll, dass alle ehrenamtlichen Helfer Weiterbildungsmöglichkeiten bekommen“, so die 23-jährige.

Zwar sei sie am Anfang schon überfordert gewesen - eine Flut neuer Informationen und Begriffe sei über ihr hereingebrochen - aber sie hat weitergemacht. „Seit Oktober gehe ich regelmäßig zu den wöchentlichen Treffen und habe auch schon bei einer Aktion mitgemacht“, berichtet sie begeistert. „Es kann jeder mitmachen, Engagement wird immer gerne gesehen.“

Pazifistisch und durchsetzungsstark

Das Gefühl, etwas tun zu müssen, sei immer der erste Schritt hin zu Engagement, meint Benoît Reuschel. Er ist schon länger bei Greenpeace aktiv. Da er selbst auf dem Land aufgewachsen ist, wusste er schnell, dass er sich für die Natur einsetzen möchte. „Greenpeace passte da einfach zu meinen Vorstellungen: Nicht militant, sondern gewaltfrei und pazifistisch, trotzdem durchsetzungsstark und auch im Umfang einzigartig“, so der 25-jährige. Die Themen von Greenpeace Düsseldorf bewegen sich im Bereich Umwelt- und Artenschutz, von der Politik hält man sich lieber fern.

„Mit Politik haben wir nichts zu tun, auch wenn andere gerne das Gegenteil behaupten“, dabei gehe es auch um die Frage der Glaubwürdigkeit, meint Benoît. „Wir nehmen keine Spenden von Firmen an, allein Privatpersonen dürfen uns finanziell unterstützen. Und wir arbeiten nicht mit Parteien, zum Beispiel den Grünen, zusammen“, so Benoît.

Theresa gefällt besonders die Offenheit der Gruppe, auch gegenüber „Neulingen“ wie ihr. „Ich bringe mich kreativ mit neuen Ideen ein und sie werden angenommen“, bald betreut sie den Greenpeace-Stand auf der Messe Boot. Alles Erfahrungen, die Theresa auch persönlich weiter bringen. „Durch unsere Arbeit erfahren wir komplexere

Hintergründe, wir bilden uns weiter“, so Benoît. Man erlange aktiv Wissen, welches man sich sonst mühsam zusammenrecherchieren müsste. „Das hat natürlich Einfluss auf das persönliche Leben“, gesteht Theresa. „Man geht viel bewusster einkaufen, sieht manche Dinge aus einer anderen Perspektive.“ Die Veränderung, für die man mit seiner Arbeit kämpfe, fange auch bei einem selber an. „Es wäre paradox, wenn ich gegen Atomkraft protestieren, gleichzeitig aber Atomstrom beziehen würde“, formuliert es Benoît. Die Greenpeacer sind dabei jedoch keine militanten Nein-sager und Spielverderber: „Es geht darum, sein Bewusstsein für die Dinge zu verändern. Sich bewusst zu sein, wie und

was man konsumiert“, meint Theresa. „Wir sind auch nicht gegen den Fortschritt“, ergänzt Benoît, „prinzipiell gegen alles sein, ist falsch. Wir zeigen: Es gibt Alternativen.“ Gerade, wenn Proteste gegen Firmen wie H&M laufen, sei es ebenso wichtig, deren Erfolge anzuerkennen. „Wenn sie sich bessern – warum nicht?“

Kein Platz für Spontaneität

Das Bild, das einige immer noch von Umweltaktivisten haben, sei sowieso veraltet. Man stellt sich nicht mehr im gehäkelten Wollpulli in eine beliebige Fußgängerzone, in der Hand ein selbstgemaltes Plakat. „Wir sind keine Öko-Sekte“, lacht Theresa. Spontane Aktionen gibt es bei Greenpeace nicht. „Wir achten sehr auf unsere Außenwirkung“, erklärt Benoît. Es sei sehr wichtig, die ehrenamtlichen Helfer zu schulen und mit Hintergrundwissen zu versorgen. „Wenn wir mit Greenpeace-Logo auftreten, haben wir eine gewisse Verantwortung“, daher werden alle Aktionen mit der Zentrale im Hamburg abgestimmt. Es muss alles einen offiziellen Rahmen haben, diverse öffentliche Stellen dürfen mitreden. „Je nach Aktion Polizei und Ordnungsamt beispielsweise.“ Alle Aktionen bräuchten daher entsprechende Vorlaufzeit. Die Aktion selbst ist dann das eigentliche Highlight, egal ob Castor-Transport oder Diskussionsstand in der Innenstadt. „Da erlerne ich das, worauf ich in Kursen vorbereitet werde. Denn nicht alle Leute, die an unsere Stände kommen, sind unserer Meinung. Es kommen viele Menschen, die kontrovers diskutieren wollen - das sind die soft-skills, die ich nur aktiv erlerne“, erklärt Benoît. Wer für die ehrenamtliche Arbeit keine Zeit hat, der kann natürlich auch als Spender die Aktionen unterstützen. „Für uns ist aber die aktive Arbeit am wichtigsten. Die ist mehr wert als Geld. Durch aktive Mitglieder gewinnen wir mehr, als nur durch Beiträge“, so Benoît.

Wir suchen ein
neues ZUHAUSE

Spendenaktion: "Kramt die alten Spielzeuge raus!
Helft Düsseldorfs Kindern."

Spielzeugabgabe in den AstA-Büroräumen (25.23.U1)
bis 22.12.2011 möglich

spielzeug@asta.hhu.de
asta.hhu.de/spielzeugaktion

Aktion des Allgemeinen Studierendenausschuss

Die Zeitschrift S/ash

Wie Geistesblitze an der Uni mit Mut zum spielerischen Experimentieren groß werden können

Von Ioana Hristova

„Kennt ihr schon die Slash?“ ruft Franzi einem vorbeilaufenden Kommilitonen hinterher, der zwar über denselben Campus läuft, aber wahrscheinlich weder sie noch die „S/ash“ kennengelernt hätte. Franzi, mit ihrem dicken, warmen Schal umwickelt und mit einem freudigen Lächeln, von dem ihr die Begeisterung abgelesen werden kann, steht draußen vor der Phil-Fak und sucht eifrig das Gespräch mit ihren MitstudentInnen. Sie soll ihnen, am besten allen gleichzeitig, von dem Konzept einer Zeitschrift erzählen: „Jeder kann mitmachen! Es ist eine tolle Sache!“, gibt die Medien- und Kulturwissenschaftlerin ihre Faszination über das Projekt an diejenigen weiter, die sich doch kurz die Zeit nehmen. Es fällt

einem in der Tat nicht leicht, seinen Blick von den kleinen Magazinen abzuwenden, weil jedes Exemplar mit bunten Graffitiarten individuell gestaltet ist. Es stapeln sich auch Blankos dabei, die zu einem wildkreativen Sprüh-Chaos einladen.

Ein Raum des Dialogs

Die „Slash“, der Schrägstrich stellt üblicherweise eine Grenze dar, aber hier steht er auch für eine Durchkreuzung, ja, für eine Begegnung von unterschiedlichen Meinungen aus unterschiedlichen Fakultäten. Querbeet/Querkopf/Querfeldein war das Motto der ersten fachinternen Ausgabe des Magazins, die im Sommer 2010 noch nach frisch gedrucktem

Papier roch. „Die Idee war, dass wir uns durchaus auch mit Themen beschäftigen, denen wir uns im Studium begegnet sind, aber unter einem anderen Gesichtspunkt – ein bisschen kreativer, nicht in diesen akademischen Räumlichkeiten, sondern eben dort, wo man mit Studierenden etwas Neues erarbeiten kann.“, erinnert sich Neda Genova (21, Medienkulturanalyse, 1. Sem.), eine der Gründerinnen der Zeitschrift.

Die S/ash wird universitätsweit

Im Wintersemester 2011/12 geht die Zeitschrift der MeKuWis in die 3. Runde. Diese schließt auch die Verkaufsaktionen für die Vor-Slash mit

Bastelstunde: So entsteht die S/ash



Bild: S/ash

ein, die momentan mit Volldampf am Campus laufen. Die Zeitschrift finanziert sich weitgehend selbst. Ein Teil des Erlöses wird an den AStA zurückgezahlt, der maßgeblich an der Finanzierung der zweiten Ausgabe beteiligt war. Den Rest investieren sie in die folgende Ausgabe.

Für die erste Nummer konnte die Fachschaft der MeKuWis geldtechnisch noch mithalten, da das Magazin im Rahmen seines eigenen Instituts erschien. Dann traf es auf Herrn auf der Horst – Beauftragter für das Zentrum Studium Universale. Nachdem er sich für das Projekt, ebenso wie dies die Involvierten tun, hat begeistern lassen, verhalf er der Zeitschrift, ganz im Geiste des Universitätsgedankens, zu ihrer Erweiterung.

In studentischer Hand

Das Team will noch mehr erreichen, u. a. eine Stammleserschaft an der Uni aufbauen. Eine weitere Zielsetzung klingt ambitioniert: die „S/ash“ wird kontinuierlich Grenzen überschreiten, auch diese der Universität. Dabei wird sie offen für Veränderungen bleiben. Linda Winkler (22, MeKuWi, 6. FS), die seit kurzem mitmacht, mag die starke Motivation des Teams, das ohne Geld oder Credit Points weiter daran arbeitet, „weil das eben dieses eigene kleine Projekt ist, das ganz in studentischer Hand ist“. Franzi (23, MeKuWi, 5. FS) meint: „Das ist mal was anderes, wo man trotzdem ja nicht aus den Augen verliert, was man im Studium gelernt hat.“.

Jetzt dreht sie sich wieder zu mir um und strahlt mich an: „Bei uns kann

alles eingeschickt werden, was druckbar ist...Und mit dem Thema Heimat/Fremd treffen wir den Nerv der Zeit“.

Mehr Informationen:

Wo bekomme ich die S/ash?
Im Sekretariat des Instituts für Medien- und Kulturwissenschaft (23.02-02.69) erwerben oder bei Facebook bestellen
www.facebook.com/slash.hhu

Bei Fragen/Lob/Kritik/Gedanken/Ideen:
slash@uni-duesseldorf.de

3. Ausgabe:

Thema – Lebens/Wert
Einsendeschluss: 31.12.2011

RCDS-Altkleider-Spendenaktion
zugunsten des

TREBE CAFE

vom 13. bis 15. Dezember 2011
immer zwischen 13-14 Uhr an der
Mensabrücke
Jeder Spender bekommt ein kleines Dankeschön!

Weitere Infos unter:
www.rcds-duesseldorf.de

Sammelzeitraum 13.-15.12.2011
an der Mensabrücke von 13-14
Uhr

Mit deiner Spende kannst du helfen! Das "TrebeCafé" in Düsseldorf benötigt Deine Hilfe um armen, obdachlosen Mädchen und jungen Frauen ein schöneres Fest zu bescheren. Gesucht wird insbesondere warme Kleidung! Wir freuen uns auch über alle anderen Dinge, die du für den guten Zweck entbehren kannst.

RCDS
Düsseldorf

Alle Spender erhalten ein kleines Dankeschön. Dieses Jahr bist du der Weihnachtsmann!

www.rcds-duesseldorf.de Fragen an: vorsitzender@rcds-duesseldorf.de

Campusküken

Studieren mit Kind an der HHU

Von Meggi Müssig

Studium, Ausland, Berufseinstieg, Karriere machen – so ein Lebensplan kann ganz schön vollgestopft sein. Und dann möchte man irgendwann noch eine Familie gründen und Kinder haben – nur wann ist der perfekte Zeitpunkt dafür? Selma Gündogdu hat erlebt, dass viele Studierende mit Kind überzeugt sind, das Studium sei die beste Zeit ein Kind zu bekommen: Nach dem Studium steigt man in den Beruf ein und möchte nicht gleich wieder ausfallen, um Elternzeit zu nehmen. Selma Gündogdu arbeitet als Referentin im Gleichstellungsbüro der HHU, zu ihrem Aufgabenbereich zählt unter anderem die Beratung von Studierenden mit Kind.

Darüber, wie viele Studierende an der HHU ein Kind haben, gibt es keine verlässlichen Daten, bedauert Gündogdu. Der aktuellen Sozialerhebung des Studentenwerks zufolge hatten im Sommersemester 2009 fünf Prozent aller Studierenden in Deutschland ein oder mehrere Kinder. Das entspricht circa 94.500 Studierenden. Man könnte die Düsseldorfer Zahlen vielleicht daran nachvollziehen, wie viele Studierende sich beurlauben lassen, erzählt Gündogdu. Doch viele Studierende wüssten auch gar nicht, dass diese Möglichkeit besteht. Studentinnen können sich während der Schwangerschaft ein Semester beurlauben lassen, während der Kindererziehung können Studierende diese Option bis zum dritten Lebensjahr des Kindes in Anspruch nehmen. Allerdings haben beurlaubte Studierende keinen Anspruch auf BAföG. Immerhin gibt es aber während der Urlaubssemester für Kindererziehung die Möglichkeit, Leistungsnachweise zu erbringen und Prüfungen zu schreiben.

Prüfungszeiten sind für alle Studierenden eine große Herausforderung – aber eine noch viel größere, wenn man ein Kind hat. Ob man bei einer Prüfung fehlen kann,



Bild: Meggi Müssig

Hier wohnen die „Kleinen Strolche“

kommt immer auf das Fach und die Prüfungsordnung an, erzählt Selma Gündogdu. Bei Komplikationen während der Schwangerschaft kann man natürlich ein Attest vorlegen, genauso wie bei einer Krankheit. Sonst bleibt als Alternative immer noch, sich an das Prüfungsamt oder auch an den Rektor zu wenden. Studierende mit Kind haben der Sozialerhebung des Studentenwerks zufolge weniger Zeit, sich auf Prüfungen vorzubereiten. Sie widmen dem Studium pro Woche 30 Stunden, der durchschnittliche Studierende bringt 35 Stunden Zeit mit – der Unterschied lässt sich logischerweise mit dem Zeitaufwand für die Kinderbetreuung erklären.

Finanzielle Schwierigkeiten

Selma Gündogdu sieht bei Studierenden mit Kind nicht nur zeitliche Schwierigkeiten. Vor allem die Finanzierung bereitet den jungen Eltern oft Probleme. Der BAföG-Freibetrag bei Nebenverdiensten steigt zwar von 400 auf 485 Euro, außerdem gibt es einen BAföG - Kindergeldzuschlag von 113 Euro für das erste und 85 Euro für das zweite Kind. Doch im Studium hat man keinen Anspruch auf Sozialleistungen des Arbeitsamtes, berichtet Gündogdu, und die Mehr-

kosten sind oft um ein Vielfaches höher als die Mehrleistungen. „Ich habe schon erlebt, dass Studentinnen bei Freundinnen übernachten mussten, weil sie sich die Miete nicht mehr leisten konnten und aus der Wohnung geschmissen wurden“, erzählt Gündogdu. Aufgrund dieser finanziellen Schwierigkeiten kann sie sich auch sehr gut vorstellen, dass es unter den Studierenden mit Kind mehr Studienabbrecher gibt als unter Studierenden ohne Kind. Selma Gündogdu wünscht sich deshalb mehr finanzielle Sicherheit für studierende Eltern, um diesen ein entspannteres Studium zu ermöglichen.

Anlaufstellen

Beratung können schwangere Studentinnen oder Studierende mit Kind an vielen Stellen erhalten, berichtet Gündogdu. So gibt es an der Uni das Gleichstellungsbüro, das FamilienBeratungsBüro und das Frauen- oder Sozialreferat des AstA, die sich um (werdende) Eltern kümmern. Außerhalb der Uni beraten unter anderem Pro Familia, der Katholische Sozialdienst und die Evangelische Diakonie. Eine große Hilfe für viele Studierende mit Kind ist die Unterstützung bei der Betreuung, zum Bei-

spiel durch Eltern oder Großeltern. Jene Studierende aber, die nicht in ihrem Heimatort studieren, müssen auf andere Betreuungsmöglichkeiten zurückgreifen – zum Beispiel auf Kindertagesstätten. Etwa die Hälfte aller Studierenden mit Kind in Deutschland hat für das Kind

einen Platz in einer Betreuungseinrichtung.

An der Universität Düsseldorf gibt es vier Kindertagesstätten, die die Kinder von Studierenden betreuen. Sie heißen Grashüpfer, Campuszwerge, Abenteuerland und Kleine Strolche. Insgesamt haben die Kitas

190 Plätze, die aber „völlig belegt“ sind und „ewig lange Wartelisten“ haben, so Gündogdu. Deshalb soll eine neue Kita gebaut werden, auch Rektor Prof. Hans Michael Piper stehe voll und ganz dahinter, erzählt Gündogdu, denn: „Der Bedarf ist auf jeden Fall da“.

Stolpersteine oder Denkmäler?

Von Laura Adam

Woher kommen sie? Hat sie jemand dort vergessen? Und wenn nicht, warum liegen sie dort so wahllos, als ob sie vom Himmel fielen?



Die vier etwa kniehohen, rechteckigen Steinteile und die vier aneinander gestellten, länglichen Säulen liegen verteilt in 3, 4 Meter Abstand. Verziert mit eingemeißelten Ornamenten, über dessen Oberfläche sich ein grüner Moosschleier gelegt hat, erinnern sie an längst vergangene Tage. Teils lassen sich trotz der brüchigen Oberfläche abstrakte Wellenmuster erkennen, teils menschliche Körper und Tierköpfe. Am auffälligsten ist der herausgearbeitete Kopf eines Löwen, welcher dem Betrachter sein geöffnetes Maul bedrohlich entgegenstreckt.

Diese vier Steinbrocken und die Anordnung der Säulen, verziert mit den altertümlichen Ornamenten, ergeben... Ja, was ergeben sie denn? Man lege falsch, wenn man annehme, man befände sich in einem englischen Garten, der neben feinsäuberlich geschnittenen Hecken, durch barocke Mäuerchen und Torbögen eine romantische Atmosphäre erzeugt. Ebenso irrtümlich ist es zu glauben, dass die abgenutzten Steinbrocken

den Standort eines alten Tempels kennzeichnen, welcher zum Opfer barbarischer Schlachten wurde.

Eine ernüchternde Aufklärung über das Rätsel und damit Hinweis auf den wahrhaften Ursprung dieser Steinbrocken, gibt ein kleines silbernes Täfelchen, befestigt an einem der Steine. So sind die Elemente die Überreste der Fassade der ehemaligen Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf, welche im Jahre 1770 als öffentliche Bibliothek gegründet wurde und schließlich im Jahre 1870 ein imposantes Gebäude am Burgplatz bezog. Jedoch wurde dieses Gebäude durch Bombenangriffe während des zweiten Weltkrieges fast komplett zerstört.

Warum die Fassadenreste nun auf der Grünfläche auf dem Campus der Heinrich-Heine-Universität drapiert wurden und nicht an dem ehemaligen Standort der Bibliothek, beruht auf der Tatsache, dass im Jahre 1970 die heutige Universitäts- und Landesbibliothek die Bestände der alten Bibliothek übernahm.

Nun ist man über den Ursprung dieser Fragmente gewiss, doch eine mögliche Systematik der Anordnung bleibt weiterhin rätselhaft. Als Denkmäler gedacht, als Stolpersteine wahrgenommen. Auch lässt sich darüber streiten, ob der Verbindung zwischen der Positionierung der Fassadenteile auf der abgelegenen Grünfläche neben der ULB und der ehemaligen Bibliothek am Burgplatz deutlich wird. Ein bisschen Historie ist ja schön und gut, aber wenn keiner merkt, dass hier versucht wird an historische Bezüge zu erinnern, dann werden aus erhaltenden Fassadenteilen schnell passende Sitzgelegenheiten.



Bilder: Laura Adam

Wie sieht gute Lehre aus?

Von Meggi Müssig

„Das Thema Lehre ist ein großes Thema an den Unis“, leitete Rektor Piper den Tag der Lehre am 30. November ein. Die „brennenden Fragen“, die sich in diesem Zusammenhang stellten, sollten an diesem Tag beantwortet werden. Hörsaal 3H, in dem der erste Teil der Veranstaltung stattfand, war – mit zgedrücktem Auge – zu einem guten Viertel gefüllt, als der Rektor die Veranstaltung eröffnete. In seiner Begrüßungsrede warf er Fragen auf, die sich die universitäre Lehre heute stellen muss: „Wo sind wir mit der universitären Lehre im Vergleich zu anderen Ausbildungen? Was macht die Uni zu etwas Besonderem, was unterscheidet den Bachelor vom Abschluss an einer Fachhochschule? Gibt die Universität unter den gegebenen Bedingungen die bestmöglichen Angebote?“ Die grundlegende Frage sei, wie man die Qualität der Lehre kontinuierlich verbessern und die Lehrenden weiterbilden könne. Den Tag der Lehre bezeichnete Piper als gute Gelegenheit, sich über die Bedingungen in den einzelnen Studiengängen Gedanken zu machen – und darüber, wie man sie verbessern kann. Wichtig sei vor allem, die Motivation der Studierenden und der Lehrenden zu fördern.

Aktive Mitarbeit gefordert

Piper schloss mit einer Aufforderung an die Studierenden. „Nobody is perfect“, auch die Dozierenden nicht, betonte er. Deshalb brauche es zur Qualitätskontrolle die aktive Mitarbeit der Studierenden.

Wenn etwas nicht passt, sollte „jeder Mann oder Frau genug sein, das auch zu sagen“, denn so etwas „bleibt haften“, ließ Piper seine eigenen Erfahrungen durchblicken. Die Studiensituation habe sich im Großen und Ganzen gar nicht so sehr geändert, „deshalb verstehen wir in der Tat eine ganze Menge von ihrer Situation“. AstA-Vorsitzende Yasemin Akdemir stellte in ihrer Rede die Er-

Der Rektor bei seiner Rede



Bild: Lisa Schäfer/HHU

gebnisse der Diskussionsrunde unter Studierenden vor, die anlässlich des Tages der Lehre stattgefunden hatte (die CD berichtete). Studierende hatten sich Gedanken darüber gemacht, wie Lehre sein könnte oder auch sollte – und was man den Dozierenden rückmelden könnte. „Wir verbringen unglaublich viel Zeit mit der Studienorganisation“, betonte sie. Zwar investiere die Uni zurzeit in ein sogenanntes CampusManagement-Programm, doch auch kurzfristig sollte den Studierenden das Leben erleichtert werden – indem man die Programme vereinheitlicht. Außerdem sollten mehr Mittel für E-Learning bereitgestellt werden, zum Beispiel für Vorlesungsaufzeichnungen.

Lehrpreise sinnvoll?

Im Anschluss an die Reden wurden die Lehrpreise verliehen. Diese sind auf 10.000 Euro dotiert – dieses Geld fließt nicht in die Taschen der Preisträger, sondern soll von diesen wieder in die Lehre investiert werden, betonte Rektor Piper. Die Lehrpreise 2011 gingen an Dr. Stefan Beutner (Wirtschaftschemie), Dr. Thomas Rothhoff (Humanmedizin), Dr. Miriam Seidler (Germanistik) und Dr. Nadine Oberste-Hetbleck (Kunstgeschichte). Für besonderes Engagement und innovative Ideen im Bereich E-Learning wurde Dr. Frank Pillekamp (Medizin) mit dem mit 5.000 Euro dotierten Hein@ward ausgezeichnet. Den Lehrpreis gibt es zwar schon seit einigen Jahren, er wird jedoch erst seit letztem Jahr im Rahmen des Tages der Lehre verliehen. Nominiert werden können alle Lehrenden der HHU, nominiert werden sie von den Studierenden. Jeder Studierende kann seiner Fachschaft einen Lehrenden oder eine Lehrende vorschlagen, diese wiederum kann den- oder diejenigen dann für

den Lehrpreis nominieren. Doch der Lehrpreis wurde und wird von vielen Fachschaften kritisch gesehen. Zu Zeiten der Studiengebühren wurden die Preisgelder nämlich vom Geld der Studierenden ausgezahlt – und bei 10.000 Euro pro Lehrpreis kommt da ein schönes Sümmchen zusammen. Mittlerweile wird der Lehrpreis aus Qualitätsverbesserungsmitteln finanziert. Doch noch immer ist die Skepsis, ob dieses Geld sinnvoll angelegt ist, unter Studierenden groß. Das zeigte auch dieses Jahr die geringe Beteiligung am Nominierungsrecht: Nur sieben der knapp 30 Fachschaften haben es genutzt.

Die bisherigen Lehrpreisträger und -trägerinnen haben in unterschiedliche Projekte investiert: Dr. Schmitt aus der Chemie schaffte zum Beispiel 2008 einen 3D-Beamer an, um komplexe molekulare Strukturen verständlicher abbilden zu können. Dr. Stefanie Ritz-Timme investierte 2009 in einen Lernraum für Studierende und im letzten Jahr entwickelte Juniorprofessor Dr. Rüdiger Hahn (BWL) ein innovatives Seminarkonzept mit E-Learning-Elementen.

Der Tag der Lehre sollte einen Austausch zwischen Studierenden und Dozierenden ermöglichen. Immerhin haben Studierende die Möglichkeit, anhand des Lehrpreises gute und motivierte Lehrende auszuzeichnen. Die niedrige Studierendenbeteiligung zeigt aber, dass viele von leeren nicht erfüllten Erwartungen enttäuscht wurden und deshalb kein Interesse haben, sich aktiv einzubringen. Dozierende und Hochschulleitung müssen Kritik und Verbesserungsvorschläge auch annehmen und umsetzen – nur dann macht ein Austausch Sinn.

Für alle, die Kritik üben möchten oder konkrete Verbesserungsvorschläge haben, hat der AstA folgende Emailadresse eingerichtet: lehre@asta.hhu.de



In Düsseldorf

Es war eine gute Woche. Fortuna ist Herbstmeister, in den Haushaltskassen Düsseldorfs fanden sich aus dem vergangenen Jahr fanden sich 60 Millionen Euro mehr als gedacht, sogar Hannelore Kraft darf man gratulieren. 100 Prozent der Delegierten auf dem SPD-Parteitag sollen sie als stellvertretende Parteichefin wiedergewählt haben – ein Ablesefehler. In Wahrheit waren es nur 97 Prozent – immerhin trotzdem zehn Prozent Abstand zu den Wahlergebnissen der restlichen vier Vorstandsmitglieder. Schuldenberge und die Einführung des fünfeinhalb-gliedrigen Schulsystems, die geplante Erhöhung der Diäten der Landtagsmitglieder um weitere 500 Euro, obwohl diese erst im Frühjahr aufgestockt worden – Wer sollte wohl geeigneter sein, Sozialdemokraten zu führen, als Hannelore Kraft?

In Deutschland

Immerhin, es ist gelungen, das Wunder vollbracht, die SPD ist wieder von den Toten auferstanden. Ausgerechnet ein 92-jähriger Kettenraucher hat die Partei wiederbelebt. Seit dem Helmut Schmidt Steinbrück zum nächsten Kanzler gekrönt hat, rumpelt es in der Partei. Auch Altkanzler Schröder gibt gute Tipps für einen glücklichen Wahlsieg. Die Troika Steinmeier, Steinbrück und Gabriel funktioniere, erklärt Schröder. Wahrscheinlich, weil unter den Dreien schon klar sei, wer der Kanzlerkandidat werden soll, überlegt Schröder klug.

Doch dann tritt Gabriel ans Rednerpult, 90 Minuten lang wirft er mit Phrasen und Pathos nur so um sich. Er distanziert sich von Schröders Agenda 2010, preist den Wert der Arbeit, fordert ein soziales Europa. Die Halle liegt ihm zu Füßen. Es ist eine Kampfansage an den Thronfolger Steinbrück und ganz bestimmt kein Zeichen von Einigkeit unter den Rivalen. Gabriel erklärt, wer Kanzler

werde werde, „entscheidet die Partei – und sonst niemand.“

Doch das scheint Peer Steinbrück schon längst vergessen zu haben. Noch während des Parteitages gibt dieser schon Koalitionswünsche ab. Steinbrück will nicht zur Mätresse werden. Die Koalition von Union und FDP sei doch eine Liebesheirat gewesen – die SPD werde nicht zum Ersatzliebhaber, erklärte Steinbrück.

Ja, vielleicht hat die SPD ihren Stolz wiedergefunden. Ihren Stolz auf gemeinsame Werte, auf gemeinsame Vergangenheit, auf gemeinsame Symbole. Nichts zeigt dies besser als die Verehrung des Altkanzlers Schmidt. Als der nach seiner Rede seine Zigarette anzündet, wird das per Großleinwand in die Halle übertragen – zur Begeisterung der Massen. Nur einen ignorieren die Genossen völlig: Gerhard Schröder. Noch immer schieben ihm die Sozialdemokraten die Schuld für die Abkehr der Wähler in die Schuhe.

Schröder und Merkel haben eins gemeinsam: Sie haben ihre Parteien mit einem kräftigen Ruck am Lenkrad in den Gegenverkehr befördert. Schröders Agenda 2010, seine Sozialreformen oder die Erhöhung des Renteneinstiegsalters haben die Sozialdemokraten kräftig in die Mitte gedrückt. Merkel hingegen setzt den Atomausstieg und Mindestlöhne durch. Da sage doch noch wer, Merkel habe keine Visionen. Die CDU unter Merkel als moderne und zukunftstaugliche Partei der Mitte ist mindestens so visionär wie es einst Jules Vernes Romane waren – oder aber Helmut Schmidts Einsatz für den Nato-Doppelbeschluss. Lieber Helmut Kohl, sie haben Unrecht: Merkel hat Visionen. Aber, wie Schmidt vor dreißig Jahren schon sagte: „Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen.“

In der Welt

Nein, es sind keine Visionen, die ein Land retten können. Disziplin, Kompetenz und ein wenig Herz, das braucht eine Regierung. Mehr Montis und weniger Berlusconi. Der neue Italienische Präsident macht ernst: Er selbst will auf sein Gehalt als Ministerpräsident verzichten, doch sein Volk trifft es ebenso hart. Mit Steuererhöhungen, Rentenreformen und Kündigungen im öffentlichen Dienst rückt der Professore Berlusconi Schuldenberg an den Leib. Die Italiener müssen Opfer bringen, erklärte die Arbeitsministerin Elsa Fornero mit zitternder Stimme und Tränen in den Augen. Auch Experten haben also Gefühle.

Tränen sind in der Welt der Politik zu Unrecht völlig unterrepräsentiert. Statt Demut und Mitgefühl regieren bei den Regierungschefs dieser Welt die erhobenen Fäuste. Gerade Vladimir Putin, der Mann mit dem eisernen Oberkörper, der sich selbst gerne als Inbegriff von Führungsstärke und erhobenen Fäusten inszeniert, hätte einen Grund zum Weinen. Trotz massiver Wahlmanipulation verlor seine Partei 15 Prozent und damit die bisherige Zweidrittelmehrheit im Parlament. Russische Journalisten gehen davon aus, dass Putins Partei „Einiges Russland“ in Wirklichkeit gerademal 25 Prozent der Stimmen auf sich vereint hat. Im März stehen die Präsidentschaftswahlen an, dann will Putin in den Kreml zurückkehren. Auf seinem Weg dahin wird er Medwedew wohl opfern. Bleibt nur zu hoffen, dass Putin bis dahin wenigstens noch ein bisschen Demut lernt. Dass es einmal nicht die Opposition und die Wähler sind, die weinen müssen.

Von Jacqueline Goebel

Der AStA informiert...

Allgemeiner Studierendenausschuss

V.i.S.d.P.: AStA-Vorstand

Die Rheinbahn und der AStA der HHU

Wer denkt, man kann bei Problemen des ÖPNV am Campus nichts tun außer sich Tag für Tag aufregen liegt falsch. Als AStA-Vorstand führen wir in regelmäßigen Abständen Verhandlungen mit der Rheinbahn. Hinzukommen einmal im Semester Termine der „AG ÖPNV“, wo Universitätsverwaltung, Bibliothek, Studentenwerk, sowie Uniklinikum vertreten sind. Vor einem Jahr haben wir die eingefrorene Beziehung zur Rheinbahn wiederbelebt. Was man jedoch lernen muss ist Geduld. Nicht nur beim Warten auf Bus und Bahn auch bei den Verhandlungen.

Erste Fahrplanänderungen erwarten euch ab dem 8.1 (siehe Kasten). Derzeit versuchen wir die E-Wagen Zeiten, sowohl für Bus und Bahn den Bedarf der Studierendenschaft anzugleichen. Das Problem: Sie wurden den neuen Veranstaltungszeiten bisher nicht angepasst. Die Situation zu Stoßzeiten ist suboptimal. Unsere konkreten Forderungen sind die Verlängerung der 713 bis Christophstraße, Ausweitung der 10-Minuten Taktung der U79, die Möglichkeit den Campus auch nach 19 Uhr zeitig verlassen zu können. Vor einem großen akuten Problem stehen wir alle ab Mitte Januar, wenn der Umbau an Bilk S beginnt. (siehe CD 365). Für uns Studierende bedeutet es, dass die Buslinie 835/836, sowie Bahnlinien 707 (ggf. 713) an unterschiedlichen Stellen halten werden. Für den drei Jahre andauernden Umbau ein unhaltbarer Zustand. Eine effiziente Orientierung wird unmöglich. Wir fordern daher die Stadt auf diese beiden Haltestellen zusammenzufassen!

Mobilitätsgarantie der Rheinbahn bei Verspätungen

Wenn ein Fahrzeug mehr als 20 Minuten Verspätung hat könnt ihr auf ein Taxi umsteigen. Allerdings nur, wenn es keine alternative Fahrmöglichkeit gibt und die Verspätung nicht durch höhere Gewalt oder Streiks und Demonstrationen verursacht ist. Taxiquittung mit Formular einreichen und warten, dass das Geld zurückerstattet wird. Als Inhaber eines VRR-Tickets erhaltet ihr bis zu 15,- Euro. Verpasst ihr wegen eines verspäteten Anschlusses den letzten Bus oder die letzte Bahn, erstatten die Rheinbahn ebenfalls die Taxikosten.

Beschwerden, E-Wagen Zeiten etc.

Auf der Onlinepräsenz der Rheinbahn könnt ihr euch generelle Beschwerden betreffend melden. Falls ihr jedoch keine automatische Standardantwort erhalten möchtet, meldet euch mit eurer konkreten Kritik per Mail bei uns: rheinbahn@asta.hhu.de

Prüfung verpasst durch Verschulden der Rheinbahn. Und jetzt?

Umgehend dem Sekretariat deines Fachs Bescheid geben und darüber in Kenntnis setzen. Je nach Prüfung und Institut gibt es bereits Regelungen in solchen Situationen. Grundsätzlich stößt man hier auf Kulanz. Ganz wichtig: Beim Rheinbahn-Center die Verspätung/Verbindung unverzüglich belegen lassen. Für weitere unerwartete Probleme bei der Fachschaft melden. Wenn die nicht weiterweiß an den Prüfungsausschuss wenden. Es gibt keine einheitliche Regelung an unserer Universität für solche Fälle. Ziel sollte jedoch die Möglichkeit eines unverzüglichen Wiederholungstermins sein. Für weitere Fragen kannst du dich jederzeit an uns wenden.

Fahrplanänderung am 8. Januar 2012

1. Es fährt eine weitere 707-Bahn um 23.59 Uhr von Uni Ost zum Hbf.
2. Zusätzlich fährt ab 20.17 Uhr ein 735-Bus nach Vennhausen, damit man spätabends nach der letzten Veranstaltung noch Heim kommt. Dies gilt nur Mo-Fr.
3. Der 835-Bus fährt nun auch nachts bis zum Campus. Die letzte Möglichkeit für Bewohner der Studentenwohnheime auf den Campus zu gelangen ist ab Bilk S nicht mehr um 00.20 Uhr, sondern 00.50 Uhr, sodass man um 01.01 Uhr an Universität Süd ist.



Allgemeiner Studierendenausschuss der Heinrich-Heine-Universität
 Der Vorstand · Universitätsstraße 1 · 40225 Düsseldorf · 25.23.U1.45
vorstand@asta.hhu.de · feedback@asta.hhu.de
www.asta.uni-duesseldorf.de · www.facebook.com/astaHHU

Veranstaltungstipps

von Kerim Kortel

Donnerstag, 8. Dezember

Theater: Andy Warhol just finished eating a Hamburger, Rose-Theegarten Ensemble, 20 Uhr, FFT Jutta

Theater: Frizzles Improvisationstheater, 20:30 Uhr, Jazz Schmiede

Vortrag: „Die im Dunkeln sieht man nicht? Unterstützung von papierlosen Flüchtlingen in Düsseldorf“, 20 Uhr, Linkes Zentrum

Konzert/Literatur: Sprechmusik Festival (Sprachakrobatik, Text-Klang-Performances), 20:30 Uhr, Salon des Amateurs

Film: Nachtmeerfahrten – Eine Reise in die Psychologie von C.G. Jung, anschl. Diskussion, 19 Uhr, Souterrain

Samstag, 10. Dezember

Konzert: M's Grace (Folk, Pop), 20 Uhr, Damenundherren e.V.

Konzert: Nneka (Hip Hop, Soul, Reggae), 20 Uhr, zakk

Tanz/Theater: Send it, Mr. Monster & Do you know a friend of fate?, Hip Hop Tanztheater aus Japan, 20 Uhr, Tanzhaus NRW

Konzert: Albino, Callya, Madcap, Nesti (politischer Hip Hop), 20 Uhr, Linkes Zentrum

Party: Spilles Metal Meeting, 21 Uhr, Haus Spilles Benrath

Party: Hip Hop vs. Dancehall, mit DJ Supastrange und El Segundo Soundsystem, 22 Uhr, Koyote Privat (Derendorf)

Party: Fish'n'Chips (Indie, Britpop, New Wave), 22 Uhr, Pretty Vacant

Montag, 12. Dezember

Kneipe: Sol-Café, Schrottwichteln und Glühwein, 20 Uhr, Linkes Zentrum

Film: Und dann der Regen – También la lluvia, Vorpremiere in span./engl. OmU, 19 Uhr, Cinema

Mittwoch, 14. Dezember

Film: Hachi-gatsu no kyôshikyoku/Rhapsodie im August, von Akira Kurosawa, anschl. Gespräch, 20 Uhr, Black Box

Konzert/Jam Session: NexTus (Blues, Rock), 20 Uhr, Zoopavillon (Brehmplatz 1)

Konzert/Literatur: Sprechmusik Festival (Sprachakrobatik, Text-Klang-Performances), 20:30 Uhr, Salon des Amateurs

Konzert: Yoyoyo Acapulco und Polaroids (Indie/Folk, Elektro), 22 Uhr, FFT Kammerspiele

Konzert: Düsseldorfer Symphoniker, Werke von Mozart, Haydn, Beethoven, 20 Uhr, Tonhalle

Party: Psychologie-Party, 20 Uhr, SP-Saal

Party: Electro Swing Club #5, 23 Uhr, zakk

Freitag, 9. Dezember

Trödelmarkt: Umsonst Trödel, 11 Uhr, Haus Spilles Benrath

Trödelmarkt: Radschlägermarkt, ganztägig, Großmarkt Düsseldorf

Vortrag: Café Philosophique, Vortrag und Diskussion, 16:30 Uhr, Destille (Karlstadt)

Poetry Kabarett: Paul – Poesie aus Leidenschaft, Gewinner der deutschen Poetry Slam Team Meisterschaften 2009, 20 Uhr, zakk

Sonntag, 11. Dezember

Konzert: Anna Depenbusch (Chanson, Jazz, Pop), 20 Uhr, Savoy Theater

Poetry Slam: Pretty Poetry Slam, 21 Uhr, Pretty Vacant

Musik: Jam Session/Open Mic, 19 Uhr, SP-Saal

Dienstag, 13. Dezember